

Sina von der Heyde
19. September 2018

Abschlussbericht

Mein freiwilliges halbes Jahr in Namibia

Vor sieben Monaten um diese Zeit herum, bereitete ich mich gerade darauf vor für den deutschen Spendenverein Miteinander Neue Wege Gehen E.V. nach Namibia zu reisen, um dort freiwillig in sozialen Projekten mit Kindern zu arbeiten. Ganz spontan hatte ich mich hierzu entschieden, als eine Volontärin abgesprungen war, die für den Zeitraum von Februar bis August 2018 in Omaruru sein sollte. Da ich schon als Kind von Afrika fasziniert war und den Wunsch



hatte, einmal dorthin zu reisen und mich dort in einem sozialen Projekt zu engagieren, ergriff ich diese Chance - zunächst plante ich einen Aufenthalt für drei Monate. Auch wenn die Entscheidung spontan war, so bin ich überglücklich, sie getroffen zu haben, denn ich sitze nun mit einem Herzen voll toller Erinnerungen, wertvoller Erfahrungen und neuen Freundschaften wieder daheim. Nach nur knapp 3 Wochen Planungszeit machte ich mich also mit viel Vorfreude und Abenteuerlust auf ins südliche Afrika und landete an einem frühen Morgen in Namibia.

In den ersten Wochen meines Volontariates war ich damit beschäftigt mich in der neuen Umgebung zurecht finden - vieles war neu, so beispielsweise das Klima, die Währung, der Verkehr, die Kultur und ich musste mich auch in unsere verschiedenen Aufgabenbereiche hineinfinden. In dieser Anfangszeit waren die ersten Berührungspunkte mit der Armut Namibias sowie die oftmals dürftige und perspektivlose Situation vieler Menschen schwer zu verdauen. Aber nach einer Eingewöhnungsphase fand ich mich in diesem beschaulichen Dorf und Hakahana sehr gut zurecht. Ich fühlte mich dort trotz der Schattenseiten wohl und schloss Omaruru und Hakahana samt seinen Einwohnern ins Herz. Bereits nach nur wenigen

Wochen beschloss ich dann meinen Aufenthalt auf sechs Monate zu verlängern, da ich mehr Zeit in dieses Projekt und meinen Kindheitswunsch investieren wollte.

Die Arbeit, welche wir für den Spendenverein in Omaruru ausübten war unheimlich interessant und vielfältig. Die Aufgabenbereiche lassen sich grob in den Kindergarten, die Studytime, das Patenprogramm und das Foodpackie und zu guter letzt die Außenstandpunkte Ozondati und Kalkfeld aufteilen. Auf diese Punkte möchte ich nun ein bisschen genauer eingehen. Im Kindergarten arbeiteten mein Mitvolontär und ich mit unserer Kindergärtnerin Zia und der Cooking Lady Anna zusammen - zwei ganz tolle, hilfsbereite und lustige Menschen, mit denen wir sehr viel Spaß hatten. Unser Morgen begann stets mit dem Frühstück und dem Morning Circle, wonach wir dann die kleineren Kinder der Gruppe unterrichteten und beschäftigten. Unsere Arbeit am Morgen war immer angenehm und schön, da wir eine Struktur hatten an die wir uns halten mussten und auch, weil wir sehr viel Spaß mit den Kindern, Zia und Anna hatten. Zukünftigen Volontären, die auch mit Zia arbeiten werden, möchte ich gerne Folgendes ans Herz legen. Am Anfang kann man Zia als eine strenge Person wahrnehmen, die mit den Kindern beispielsweise sehr konsequent umgeht. Doch wenn man bedenkt, dass sie mit Kindern aus einem Armenviertel arbeitet, die von ihren Eltern oft nicht erzogen werden, so leuchtet einem ein, warum sie ab und an so streng ist - eben weil bei Kindern aus einem solchen Umfeld manchmal eine gewisse Strenge von Nöten ist, um sie erziehen zu können. Während meines Volontariates habe ich Zia als einen sehr warmherzigen, lustigen und ehrlichen Menschen kennengelernt, mit dem man sehr gut zusammenarbeiten kann.

Nach einer Mittagspause ging es nachmittags dann in unsere Studytime, an der in der Regel 30 bis 40 Kinder teilnahmen. Ebenso wie am Morgen war die Köchin Anna auch hier anwesend, um das Essen für die Kinder vorzubereiten. Auch leistete Anna große Hilfe dabei, auf die Kinder aufzupassen, die nicht all zu selten herumrannten und Quatsch machten - auf Anna hörten die Kinder grundsätzlich, was bei uns Volontären oft aber nicht der Fall war. Die Arbeit mit den Kindern aus der Studytime habe ich als sehr schön und bereichernd aber auch herausfordernd empfunden. Ich hatte viel Freude daran mit den Kindern ihre Aufgaben zu erledigen, ihnen Extra-Aufgaben zu machen und ihnen Sachen zu erklären. Waren sie mit den Aufgaben fertig so hatten wir auch oft Spaß beim Spielen. Natürlich gab es aber auch Tage an denen es mit den Kindern sehr chaotisch und stressig war, denn auch sie kommen teilweise aus schwierigen Verhältnissen. Zu Beginn musste man ein Gespür für die Kinder

entwickeln und schauen, wie man diese Gruppe an sehr lieben aber doch auch anstrengenden Kindern bündigt. Man musste also andere Erziehungsmaßnahmen entwickeln als solche, die man vielleicht aus Deutschland kennt, aber gerade diese Herausforderung machte die Studytime für mich so interessant und am Ende auch bereichernd. Vor allem musste man sich anfangs Respekt verschaffen und den Kindern signalisieren, dass sie auf einen hören müssen. Nichtsdestotrotz empfand ich diesen Teil unserer Arbeit als sehr, sehr schön und ich habe jedes einzelne Kind ins Herz geschlossen.

Neben dem Kindergarten und der Studytime war der letzte, größere Aufgabenbereich unserer Arbeit das Patenprogramm des Vereins. Hier trafen wir uns mit den Patenkindern für die jährlich zu verfassenden Patenberichte, wir nahmen neue Kinder in das Patenprogramm auf und organisierten zudem das Foodpackie, welches wir monatlich einkauften und dann an die Kinder verteilten. Damit das Patenprogramm gut laufen konnte, war Zia von großer Hilfe, denn sie steht mit vielen Familien aus Hakahana im Kontakt. So kann sie von den Kindern erfahren, die Hilfe brauchen und zudem die Patenkinder und deren Situation immer gut im Blick behalten. Dieser Aufgabenbereich war der, der uns am meisten mit der Realität und den Schicksalen der Menschen in Hakahana konfrontierte. Wir waren viel in Hagana unterwegs, erfuhren von den schlimmen Umständen mancher Kinder und sahen diese dann auch mit eigenen Augen. Auch wenn dies am Anfang hart war, so sehe ich es heute als eine sehr wertvolle und lehrreiche Erfahrung, die jeder Mensch einmal gemacht haben sollte - es öffnet einem die Augen. Es zieht einen aus dieser Scheinwelt, in der Statussymbole und Marken wichtig sind, in der in Europa zum Teil gelebt wird. So schwer es war Menschen in solchen Lebensumständen zu sehen, umso schöner war es dann, die Kinder im Anschluss an ihre Aufnahme in das Program monatlich zum Foodpackie kommen zu sehen. Das Foodpackie war überhaupt immer ein schönes Erlebnis, da man hier sah, wie das Spendengeld wirklich bei einzelnen Personen ankommt - nicht nur wir, sondern auch die Kinder und Eltern waren deshalb immer fröhlich gestimmt.

Die letzten Projekte, die von uns Volontären betreut wurden, aber die nicht so viel Zeit in Anspruch nahmen, waren das Waisenhaus in Kalkfeld und die Grundschule in Ozondati. In Kalkfeld verteilten wir zwei mal Spenden aus Deutschland und dokumentierten hiernach immer, wie wir die aktuelle Situation im Waisenhaus wahrnehmen. In Ozondati waren wir dann schon öfter. Mit der Leiterin der Schule, Uno, besprachen wir die aktuelle Situation der Schule und wo eventuell noch Unterstützung benötigt wird. Nachdem Uno uns bei einer solchen Unterhaltung mitgeteilt hatte, dass sie nicht genügend Schlafplätze für die Kinder

hatte, begann Mitte April dann die Planung für einen neuen Hostelbau. Wir trafen uns mit ein paar der Bauherren, vermittelten zwischen diesen, Gaby und Gerhard. Nachdem entschieden wurde, wer den Bau übernehmen soll, fuhren wir ein paar Wochen später noch einmal raus und waren überrascht zu sehen, wie schnell die Arbeiten voran gingen - dieses Projekt zu begleiten und zu sehen, wie es geplant und dann verwirklicht wurde war sehr schön!

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mir unsere Arbeit in Omaruru mit all ihren Herausforderungen und vielseitigen Aufgabenbereichen sehr, sehr gut gefallen hat. Ich empfand eine tiefe Zufriedenheit und Freude, weil wir den Menschen dort durch unsere Arbeit so viel helfen konnten. Auch wenn die Erfahrungen während meines Volontariats überwiegend positiv waren, so möchte ich doch noch eine Sache ansprechen, die in Zukunft vielleicht besser organisiert werden könnte. Und zwar geht es um die Einarbeitung neuer Volontäre durch alte bzw. die Übergangszeit zwischen alten und neuen Volontären. Damit man als Volontär seine Arbeit gut ausrichten kann ist es hier, genauso wie auch bei jedem anderen Job, wichtig, dass man gut eingearbeitet wird und eine Grundlage bekommt, auf die man bauen kann. So eine Grundlage ist besonders bei dieser Freiwilligenarbeit wichtig, da die Arbeit so viele Menschen involviert und einfach sehr viel von dem Erfolg der Arbeit anhängt. Da die Zuständigkeitsbereiche in Omaruru aber viele sind, kann es vorkommen, dass der alte Volontär vielleicht nicht die nötige Zeit zur Einarbeitung des neuen Volontärs findet. Hinzukommt, dass auch nicht jeder Volontär damit vertraut ist, andere Leute einzuarbeiten. Aus diesem Grund könnte es Sinn machen, bei jedem Volontärs-Wechsel beispielsweise eine zweiwöchige Einarbeitungsphase einzuplanen, bei der der alte Volontär sich bewusst darum bemüht dem neuen eine gute Arbeitsgrundlage zu setzen und hierfür auch extra Raum schafft.

Abschließend kann ich sagen, dass ich aus diesem halben Jahr in Namibia sehr viel mitnehme - wertvolle Einblicke in eine neue vielfältige Kultur, Herausforderungen, die es zu meistern galt, Dankbarkeit für die Dinge, die ich habe, viel Freude an der Arbeit, die ich dort ausrichten durfte und wunderschöne Erfahrungen in einem Land, welches von atemberaubender Natur und freundlichen Menschen geprägt ist. Vor allem aber nehme ich eine neue Sichtweise aufs Leben mit, die von Dankbarkeit und Zuversicht geprägt ist und von Freude. Und das auch, wenn das Leben mal nicht so läuft, wie es sollte. Zum Glücklich-Sein

brauchen wir eben nicht so viel, wie wir manchmal denken - das haben mir die Leute in Namibia gelehrt.

Auch in einem weiteren Punkt hat mich mein Volontariat in Omaruru weitergebracht. Als ich nach Namibia aufbrach war ich mir noch nicht so sicher in welche berufliche Richtung ich mich weiterbilden wollte. Doch da mir die Arbeit mit den Kindern in Omaruru so gut gefallen hat, überlege ich, den Beruf der Kunstpädagogin anzustreben und werde in den nächsten Monaten auch eine Bastelstunde für Kinder in einer Flüchtlingsauffangstation leiten. Nach meinen sechs Monaten in Omaruru hatte ich dort ein Zuhause gefunden und fühlte mich mit den Menschen dort, allen voran unseren Kindern sehr verbunden. Sehr gerne hätte meine Arbeit für Together We Travel noch verlängert. Doch wie so alles hatte auch meine schöne, lehrreiche Zeit in Namibia ein Ende und ich möchte mich für diese tolle Möglichkeit und Erfahrung ganz herzlich bedanken!

